

Grundriss-Skizze des Bahnhofes in Podmokly.



jetziges Grundrissverhältnis des Bahnhofs
von der österr. Postverwaltung angekauft

Die sächsische Beamten- kirchgemeinde Bodenbach

Konstantin Hermann

Grundriss des Bahnhofes
Bodenbach (Podmokly) mit den
Räumen der Zollverwaltung des
Königreichs Sachsen
© Sächsisches Staatsarchiv,
Hauptstaatsarchiv Dresden

Die oft als „Fußnoten der Geschichte“ bezeichneten Episoden aus früheren Zeiten, die amüsant, aus heutiger Sicht unverständlich oder sogar im besten Sinne des Wortes bezeichnend sein können, finden sich überall. Sie erhalten ihre Chance in der retrospektiven Betrachtung dann, wenn die Zeitläufte ihnen überraschende Wendungen zuweisen oder sie attributieren, entweder als typisches Beispiel der Zeit oder eben nicht. Während die Eisenbahnstrecke um Bodenbach in Böhmen immer wieder Thema der vor allem verkehrsgeschichtlichen Betrachtungen war, wurde die Beamten-gemeinde bisher nur am Rande erwähnt.¹

Eine solche Fußnote der sächsischen Geschichte ist unzweifelhaft die Existenz der Zoll- und Eisenbahnstation Bodenbach (Podmokly). Die Gemeinde Bodenbach entstand erst 1850, als sich mehrere Orte zusammenschlossen; ihr gegenüber, auf der anderen Elbseite, lag Tetschen (Děčín) mit seinem imposanten Schloss. Den rasanten Bevölkerungszuwachs verdankte Bodenbach seiner günstigen Lage am Fluss. Zählte

die Stadt 1930 über 22.000 Einwohner, waren es 1890 nur wenig über 7.500 gewesen.² An Gewerbe wies der Transitverkehrsplatz u. a. Spinnereien, chemische und Süßwarenindustrie sowie eine Bierbrauerei der Grafen Thun auf.

Die Episode in der sächsischen Geschichte, die den böhmischen Namen Bodenbach trägt, währte genau 88 Jahre und begann 1850. Am Jahresletztten wurde die Eisenbahnverbindung zwischen Österreich und Sachsen hergestellt, als eine Probezugfahrt von Bodenbach bis an die sächsische Grenze „anstandslos“ vollzogen wurde.³ 1851 wurden bereits österreichische Exponate für die Londoner Industrieausstellung über Bodenbach transportiert.⁴ Die Bahnstrecke von Bodenbach zur sächsischen Landesgrenze war ein Teil der sächsisch-böhmischen Eisenbahn von Dresden nach Prag. Am 6. April 1851 wurde die Eröffnung der Strecke zelebriert. In der Nähe des Bodenbacher Bahnhofes – also auf österreichischem Gebiet – wurde ein Beamtenwohnhaus errichtet, und zwar für die Beamten des sächsischen Zollamts in Boden-

bach. Diese Behörde erhielt „unbeschränkte Erhebungs- und Abfertigungs-Befugnisse“.⁵ Somit bestand eine sächsische Enklave auf österreichischem Gebiet. Bodenbach war eine Stadt, die zum allergrößten Teil von Deutschen bewohnt wurde, die überwiegend katholischen Glaubens waren – die Schreiben der Stadt Bodenbach an das Pfarramt der Beamtenkirchgemeinde waren auch nach 1918 stets in deutsch gehalten. Bodenbach beherbergte jedoch auch eine 1874 gegründete evangelisch-lutherische Gemeinde, die aus österreichischen Staatsbürgern bestand; allerdings war das Pfarramt nicht besetzt, sondern wurde von Aussig (Ústí nad Labem) aus verwaltet. Bis 1874 hatte in Bodenbach eine Filiale der Muttergemeinde Haber (Habřina) bei Auscha (Ústětk) bestanden.

Bodenbach als Dienstort sächsischer Beamter

Mit den sächsischen Beamten kamen weitere Evangelische hinzu, die jedoch als Ausländer nicht zur Bodenbacher Gemeinde gehörten, sondern eine eigene Gemeinde bildeten: die Beamtenkirchgemeinde Bodenbach. Sie bildete eine Besonderheit, die sich zum Beispiel im „Sächsischen Pfarrerbuch“ gut nachvollziehen lässt, steht doch die Bodenbacher Gemeinde nicht alphabetisch eingereiht, sondern erst zum Schluss der drei Bände des Pfarrerbuchs.⁶ Die Beamtenkirchgemeinde unterstand als exemtes Kirchspiel direkt der Landeskirche, also dem Oberkonsistorium. Zur Gemeinde gehörten alle reichsdeutschen bzw. sächsischen Eisenbahn- und Zollbeamten und die der Grenzgendarmarie nebst ihren Familienangehörigen. Die Parchie umfasste Bodenbach, Tetschen, Ober-, Mittel- und Niedergrund (Horní Žleb, Prostřední Žleb, Dolní Žleb) und sonstige an der Bahnlinie wohnende Beamte und ihren Angehörigen.⁷ Die pfarramtliche Betreuung von Beamten des Reichs und Sachsens außerhalb des Königreichs war nicht nur auf Bodenbach beschränkt. So zum Beispiel wurden seit 1870 die Beamten, aber auch die in und um Weipert wohnenden Protestanten durch das sächsische Pfarramt in Bärenstein betreut; allerdings bestand in Weipert (Vejprty) keine Beamtenkirchgemeinde.⁸ Das österreichische Ministerium für Kultus und Unterricht richtete 1906 ein evangelisches Pfarramt in Weipert ein, die die Betreuung durch Bärenstein nicht mehr notwendig machte. 1880 wies das Nebenzollamt Bodenbach einen Personalbesatz von neun Assistenten, 19 Aufsehern, drei Amtsdienern und einen Plombieur auf, das Nebenzollamt Tetschen fünf Assistenten, acht Aufseher, zwei Amtsdienern und

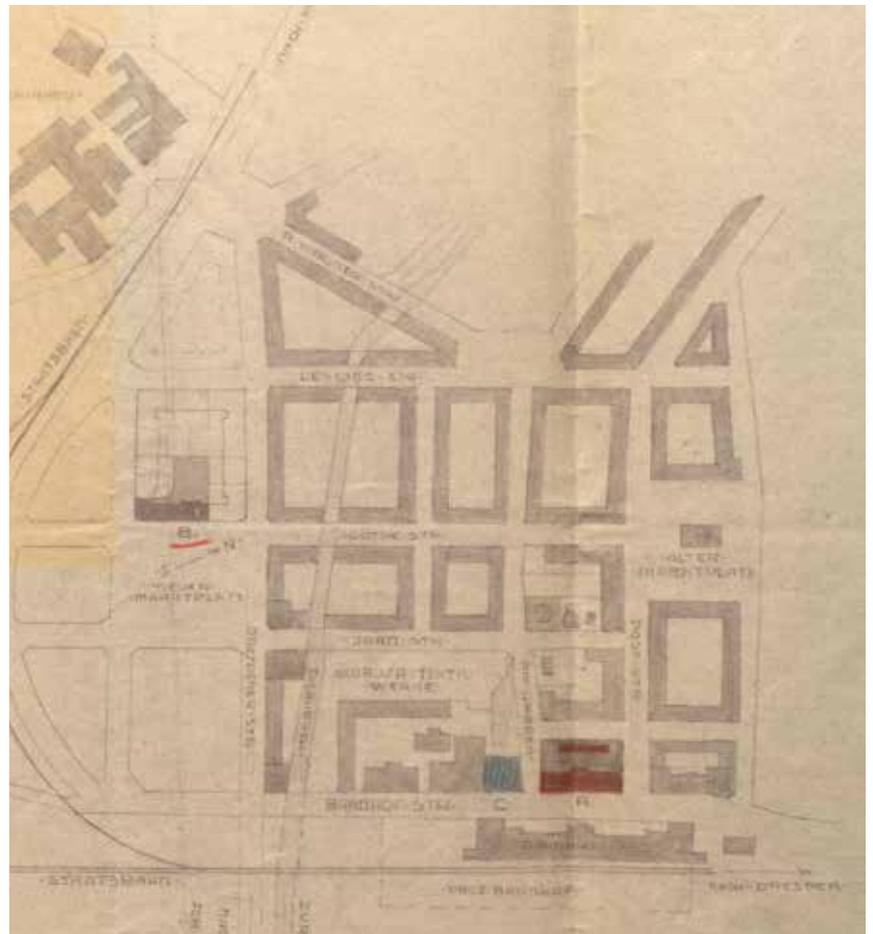
einen Plombieur, das Nebenzollamt Schöna einen Einnehmer, einen Assistenten sowie einen Amtsdienern und das Nebenzollamt Niedergrund einen Einnehmer.⁹

Die Verweildauer zumindest der Pfarrer der Beamtenkirchgemeinde in Bodenbach war recht kurz. Von 1852 bis 1920, dem Beginn der Verwaltung der Beamtenkirchgemeinde durch den Pfarrer von Bad Schandau (1922 bis 1932) und Königstein (1932 bis 1938/39), amtierten zwölf Pfarrer, die damit im Durchschnitt auf reichlich fünf Jahre Dienstzeit kamen. Am längsten blieben Paul Schletter (von 1896 bis 1906) und sein Vorgänger Ernst Ludwig Besser (von 1886 bis 1896). Aufgrund der politischen Verhältnisse besetzte man ab 1922 das Pfarramt nicht mehr. Letzter ordnungsgemäß eingesetzter Pfarrer war daher Erhard Johannes Starke, der 1922 den Dienst an der Beamtenkirchgemeinde übernahm, aber noch in demselben Jahr am 22. Oktober starb. Eine geringe Zahl an Bewerbern auf die Pfarrstelle in Bodenbach gab es indes nicht; auf die Stelle Bessers bewarben sich immerhin 26 Theologen. Martin Giebner, der Pfarrer von Bad Schandau, wurde vom Konsistorium im November 1922 mit der kommissarischen Verwaltung des Pfarramts Bodenbach beauftragt. Diese Verbindung der beiden Pfarrgemeinden

- 5 Leipziger Zeitung vom 5. April 1851, S. 1863 f. Abgedruckt ist die Bekanntmachung des Finanzministeriums zu Bodenbach.
- 6 Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Freiberg 1940, Bd. 3, S. 731.
- 7 Kraut: Handbuch der Kirchen-Statistik für den Freistaat Sachsen nach dem Stande vom 1. Februar 1927. Dresden 1927, S. 402.
- 8 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (HStA Dresden), 10730 Sächsische Gesandtschaft in Wien, Nr. 301, Bl. 1.
- 9 HStA Dresden, 10992 Hauptzollamt Pirna, Nr. 150.

Lageplan der Stadt Bodenbach (Podmokly) mit Sächsischem Beamtenwohnhaus gegenüber dem Bahnhof

© Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden



- 10 Siehe dazu Gerhard Lindemann: Heinrich Gottlieb. In: Konstantin Hermann/Gerhard Lindemann (Hrsg.): Zwischen Christuskreuz und Hakenkreuz. Biografien von Theologen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens im Nationalsozialismus. Göttingen 2017, S. 283-301.
- 11 Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 14, Nr. 26, Bl. 1., Abschrift des Zeugnisses vom 10. April 1931 vom Kirchenvorstand der Sächs. Evang.-luth. Beamtenkirchgemeinde Bodenbach, gez. Reichardt, Zollamtman.
- 12 HStA Dresden, 10851 Ministerium der Finanzen, Nr. 7657, Bl. 144-148, Schreiben des Grenzgendarmariekommissars Winkler vom 28. Januar 1931.
- 13 HStA Dresden, 11225 Oberpostdirektion Dresden, Nr. 339, Schreiben vom 7. Juni 1880 an die Oberpostdirektion Dresden.
- 14 Ebenda, Bl. 87-96.
- 15 Ebenda, Bl. 20.
- 16 Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 14, Nr. 28, Bl. 6.
- 17 HStA Dresden, 10851 Ministerium der Finanzen, Nr. 7657, Bl. 16-18, Schreiben vom 11. Mai 1925.
- 18 Siehe den Beitrag von Václav Zeman im vorliegenden Heft.
- 19 Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 14, Nr. 28, Bl. 1, Jahrbuch für Freunde des Gustav-Adolf-Vereins, Leipzig 1 (1864), S. 113.
- 20 HStA Dresden, 11125 Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Nr. 21426, Bl. 2, Rundschreiben des Ministeriums vom 15. Dezember 1910; Gesetzsammlung 1827, S. 30.

hatte bereits für kurze Zeit zur Zeit des Deutschen Krieges 1866 bestanden. Giebner schloss mit seinen mehrseitigen Erinnerungen aus dem Jahre 1967 an seine Zeit in Bodenbach eine Lücke der landeskirchlichen Historiographie, die die Beamtenkirchgemeinde damals und bis heute kaum betrachtete. Zwar sind die Erinnerungen, wie alle, subjektiv, sie enthalten jedoch genügend Fakten, welche die unzureichende Quellenlage verbessern. Im Archiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche sind zwar verhältnismäßig viele Akten vorhanden, allerdings auch solche von der Ortsgemeinde und von nur geringer Aussagekraft.

Wie nicht wenige Pfarrer der Zeit nach 1918 musste auch Giebner eine Nebentätigkeit ausüben, da die eigene Gemeinde kaum ein Gehalt zahlen konnte. Er arbeitete daher halbtags in einer Filiale der Dresdner Bank. Immerhin zahlte die Landeskirche ab 1928 einen wöchentlichen Zuschlag. Während Giebner, wie bereits ausgeführt, Verwalter der Beamtenkirchgemeinde war, amtierte als Pfarrer der Ortsgemeinde Bodenbach Heinrich Gottlieb (von 1919 bis 1929), einer der wenigen „jüdischstämmigen Pfarrer“ der sächsischen Landeskirche.¹⁰ Zumindest Gottlieb scheint durch die Diasporasituation in seinem späteren Wirken geprägt worden zu sein; das Zeugnis für Giebner, der 1930 nach Crimmitschau wechselte, weist aus: „Er hat als hervorragender Verkünder von Gottes Wort und Seelsorger unermüdlich unablässig und erfolgreich hier in seinem durch die Lage jenseits der deutschen Grenze noch besonders beschwerten Amt gewirkt. Wenn auch unser Christenglaube in den Reihen unserer reichsdeutschen Beamtenschaft und ihrer Familien hier durch das Band des amtlichen Dienstes für unser deutsches Vaterland jenseits der Grenze einen festeren Halt als in anderen Berufen gegen die Flutwelle des Unglaubens von Osten her hat, so stellt die Tätigkeit hier an der Stätte des Völkerrings zwischen Deutsch- und Slaventum auch für den Geistlichen Amtsaufgaben ganz besonderer und schwieriger Art.“¹¹

Die Ursachen für den Wunsch der Beamten und Pfarrer nach einer schnellen Rückkehr ins Reichsgebiet dürften mehrschichtig gewesen sein. Ein Grund war, dass eine exemte Parochie ihren Reiz haben kann, wenn sie sich im ferner gelegenen Ausland befindet, aber nicht hart an der sächsisch-böhmischen Landesgrenze in nächster Nähe zu Sachsen, ein zweiter die deutlich höheren Lebenshaltungskosten in Bodenbach. Schreiben der sächsischen Beamten mit Preisvergleichen zwischen Bodenbach und dem Reich an die vorgesetzten Behörden sind mehrfach aus den Jahren 1852 bis 1938 erhalten.

1931 wies ein sächsischer Beamter der Grenzgendarmarie darauf hin, dass lediglich Bier und Kaffee billiger seien; alle andere Waren, die in einer tabellarischen Übersicht mit Preisvergleichen belegt werden, seien teurer.¹² Bodenbach liege außerdem an einer wichtigen Transitroute zum Balkan und auch die Kurgäste in die böhmischen Bäder führen hier entlang, somit müssten die sächsischen Beamten höhere Kosten für Uniformen aufwenden, um auch „äußerlich der Würde des Sächsischen Staates und dem Ansehen des deutschen Reiches entsprechend aufzutreten“. Während die reichsdeutschen Beamten ihre staatlich angeordneten Gehaltseinbußen mit sinkenden Warenpreisen etwas kompensieren konnten, stiegen die Preise in Böhmen. Die gesamten finanziellen Einbußen der in Bodenbach tätigen Beamten betragen pro Jahr über 1.000 Reichsmark, was einem Viertel bzw. Fünftel des Jahresgehalts entsprach. Das Reichspostamt lehnte seinen Beamten ab, eine Ortszulage zu zahlen, sondern gab von Zeit zu Zeit eine außerordentliche Unterstützung für die Postbeamten aufgrund des „kostspieligen Aufenthalts“.¹³

Verschärft wurde dies bei den Beamten, die nicht im sächsischen Beamtenwohnhaus gegenüber dem Bahnhof wohnten, sondern private Mietwohnungen bezogen hatten. Das Beamtenwohnhaus bot nur Platz für vier Beamte und deren Familien, die deutlich geringere Mieten zahlten als die anderen. Der sächsische Staat beabsichtigte 1927 auf dem Grundstück des Beamtenwohnhauses den Bau weiterer Wohnungen und Geschäftsräumen; das Grundstück wurde jedoch enteignet.¹⁴ Es war sicher keine Folge der Weigerung des Freistaats, 1924 auf das Angebot der Anglo-Tschechoslowakischen Bank nicht einzugehen, die Erdgeschossräume des Beamtenwohnhauses für die Bankfiliale einzurichten und dafür einen Anbau zu errichten. Man befürchtete, „rein tschechischen Interessen“ nachzugeben.¹⁵ In den 1920er und 1930er Jahren spielten die ethnisch-politischen Fragen eine zunehmende Rolle, wie es sich in der zitierten Sentenz aus dem Zeugnis abbildet. Martin Giebner, Pfarrer in Bad Schandau, der Bodenbach verwaltete, schrieb in seinen Erinnerungen an die Zeit: „Erfreulich war die Kameradschaft zwischen den reichsdeutschen und tschechischen Beamten, besonders bei Beerdigungen von deutschen Beamten. [...] Dienstfreie Kollegen des Zolls der CSR beteiligten sich in Uniform an den Feiern auf dem Falkendorfer Friedhof, hoch über der Stadt Tettschen gelegen, es war nicht die geringste Animosität zu bemerken.“¹⁶ Die Zurückhaltung der deutschen Behörden zeigte sich auch in der

Ablehnung der Bitte des Bundes der Deutschen in Böhmen Bodenbach, der für sein Bundesfest 1925 die Räume des Beamtenwohnhauses nutzen wollte.¹⁷ Der Präsident des sächsischen Landesfinanzamts lehnte dies aus politischen Gründen ab, ebenso das sächsische und deutsche Ministerium des Auswärtigen. Die laufenden Kosten für das Beamtenwohnhaus wurden vom Reich und vom Freistaat jeweils zur Hälfte getragen.

Im Spannungsfeld der (Kirchen-)Politik

Als der erste Gottesdienst der Beamtenkirchgemeinde am Reformationstag 1852 stattfand, wurde dieser noch im Betsaal des Beamtenhauses durchgeführt. Als Gemeinde, die der Landeskirche direkt unterstand, lehnte sich die Pfarochie Bodenbach eng an den Ritus der Heimatkirche an. Als Gesangbuch wurde zumindest in den 1920er Jahren das sächsische benutzt; ebenso lehnte sich die liturgische Ordnung des Gottesdienstes in Bodenbach der sächsischen an. Der Pfarrer der Beamtenkirchgemeinde hielt sich an die sächsischen Perikopenordnung, die Abendmahlsfeiern geschahen nach der sächsischen Agende. Wie andere evangelische Gemeinden in Böhmen führte ihr Wachstum im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auch in Bodenbach zum Bau einer eigenen Kirche.¹⁸ Nach Erinnerungen von Martin Giebner ließ der Gustav-Adolf-Verein die evangelische Kirche Bodenbachs 1883/84 errichten. Am 20. August

1884 erhielt sie ihre Weihe. Schon am 2. Oktober 1862 nahm die evangelische Schule in Bodenbach ihren Betrieb auf.¹⁹ Die Kirche war für die einheimische evangelische Gemeinde bestimmt; die Beamtenkirchgemeinde durfte das Gotteshaus mitnutzen. Die Pfarrer der Orts- und der Beamtenkirchgemeinde wechselten sich in der Abhaltung der Gottesdienste regelmäßig ab. Der Besuch der Gottesdienste war Giebner zufolge zumindest in den 1920er Jahren gut, wenn auch 80 Prozent der Besucher aus der Schwestergemeinde, der Ortskirchgemeinde Bodenbach, stammten. Die Beamten konnten aufgrund der Dienstverpflichtungen oft nicht teilnehmen.

Kirchenpolitisch war Bodenbach insofern auch von Bedeutung, als dass Übertrittswünsche österreichischer Untertanen zur evangelisch-lutherischen Kirche hier erfolgen konnten. Das vorgesetzte sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterricht wies daher 1910 darauf hin, dass Übertritte durch das Gesetz vom 20. Februar 1827 geregelt werden.²⁰ Danach war die Konversion ein rein kirchenrechtlicher Akt, der ohne jede Mitwirkung der staatlichen Behörden erfolgte und dessen pfarramtliche Bestätigung für den automatischen Beitritt zur sächsischen Landeskirche ausreichte. Der sächsische Pfarrer Bodenbachs betreute auch österreichische Staatsbürger. Die sächsische evangelische Diasporagemeinde Augsburger Bekenntnisses war damit auch für österreichische Staatsangehörige zuständig, was durchaus als Besonderheit zu bezeichnen ist.



Jubiläumsfeier zum 75-jährigen Bestehen der Beamtenkirchgemeinde Bodenbach 1927. Von links nach rechts: Pfarrer Große, Bautzen; Superintendent Fröhlich, Leipzig; Superintendent Albert Gummi, Aussig; Pfarrer Schletter, Reinhardtsdorf; Pfarrer Giebner, Bad Schandau; Pfarrer Gottlieb, Bodenbach; Pfarrer Säuberlich, Rosendorf. Bildnachweis bleibt wie von mir angegeben.
© Landeskirchenarchiv, Bestand 20, Nr. 1969



Blick auf Bodenbach, 1929,
im Vordergrund die
evangelische Kirche
© Sammlung ZKG

Gebühren wurden von Österreichern kaum erhoben; was noch zusätzlich für die Akzeptanz spricht.

Mit Entstehung der Beamtenkirchgemeinde verhandelten Österreich und Sachsen um die Gründung einer evangelischen Schule für die Kinder der Beamten, was schließlich auch durchgesetzt werden konnte.²¹ Leiter dieser Schule war, mit dem Titel eines Oberlehrers, der Pfarrer selbst, der von einem Lehrer unterstützt wurde. Aufgrund der geringen Kinderzahl war die Besoldung des Lehrers niedrig. Das Kaiserreich Österreich tolerierte die Gründung der Schule unter der Maßgabe, dass bei Einrichtung eigener evangelischer Schulen in Bodenbach die „sächsische Schule“ zu schließen sei. Eine solche öffentliche Schule war aber schon Jahre zuvor eröffnet worden. Österreich drängte daher 1910 auf Klärung dieser Frage, in der sich der sächsische Staat und das Oberkonsistorium einig waren – beide befürworteten den Fortbestand der eigenen evangelischen Schule in Bodenbach. Österreich strebte ebenso die Aufhebung der Beamtenkirchgemeinde an. Die Meinung der sächsischen Regierung und Landeskirche entsprach durchaus der Meinung der übergroßen Mehrheit der Mitglieder der Beamtenkirchgemeinde. 1912 führte das Pfarramt der Beamtenkirchgemeinde eine Umfrage durch, ob man an der eigenen Parochie und Schule festhalten wolle. Fast alle stimmten mit „ja“; einer begründete dies mit dem Satz „Wegen des Bewußtseins sächsischer Zusammengehörigkeit“.²² Die ausgefüllten Fragebögen übersandte die Kirchgemeinde dem Oberkonsistorium. Bis zur Implosion des österreichischen Kaiserreichs 1918 geschah in der Angelegenheit nichts mehr. Allerdings trat nach Ende des Krieges die Frage erneut an die Verwaltung heran,

denn die Beamten gingen immer mehr dazu über, ihre Kinder auf die öffentlichen, staatlichen Schulen der Tschechoslowakei zu schicken. Die Schule der Beamtengemeinde wurde daher schließlich 1922 geschlossen. In Deutschland wurde dies von den Behörden kritisch gesehen; hier fürchtete man die Gefahr eines sich auflösenden Bandes bzw. sogar einer „Tschechisierung“. Interessanterweise hatte sich in zehn Jahren die Einstellung zur eigenen Schule anscheinend gewandelt. Auch wenn Giebner rückblickend überaus positiv über die Kameradschaft deutscher und tschechoslowakischer Beamter in Bodenbach schreibt, muss dies sicher relativiert werden, zumal auch das für und über ihn ausgestellte Zeugnis die Grenzlandproblematik in Bodenbach thematisiert. Es war sicher so, dass im direkten Kontakt zwischen den Deutschen und Tschechen vor Ort ein unkompliziertes Verhältnis bestand, doch es kann kein Zweifel bestehen, dass politische Konflikte bestanden, die sich u. a. bei der Vergrößerung des Beamtenwohnhauses oder der erwähnten Zurückhaltung bei der Vermietung von Räumen für nationale Feiern zeigten.

Besonders die Beamten unterlagen auf beiden nationalen Seiten Beachtung. Nach 1918 warfen die Deutschen den Behörden der Tschechoslowakei vor, als Speerspitze der „Tschechisierung“ Beamte aus tschechischsprachigen Landesteilen im deutschen Gebiet anzusiedeln, denen Gewerbetreibende mit ihren Familien u.a. folgten. Der tschechoslowakische Staat ließ Häuser für die Beamten errichten. Auch Bodenbach gehörte wie andere Städte mit einem Großteil deutscher Einwohner zu den Orten, in denen für tschechische Beamte Mietshäuser errichtet wurden.²³ Der Nationalitätenkampf ist daher in Bodenbach gut nachzuvollziehen und kann in Verbindung mit der Beamtenkirchgemeinde Gegenstand weiterer Forschung sein. Dazu gehört ebenso Bodenbachs Rolle bei dem Transport alliierter Truppen und aus der Kriegsgefangenschaft entlassener Tschechen aus Sibirien, die über Hamburg bzw. Cuxhaven nach Deutschland kamen.²⁴

Der Wunsch sowohl des österreichischen als auch später des tschechoslowakischen Staates nach Schließung der sächsischen Dependenz war neben den bereits geschilderten staatlichen Implikationen auch mit der merkwürdigen Zwitterstellung der sächsischen Pfarrgemeinde Bodenbach begründet, die sowohl auf sächsischer Ebene als auch auf Reichsebene immer wieder debattiert wurde. Der Friedensvertrag von St. Germain von 1919 sparte Bodenbach aus. Die Zwitterstellung

21 HStA Dresden, 10730 Sächsische Gesandtschaft zu Wien, Nr. 301, Bl. 4-5, Schreiben der sächsischen Gesandtschaft vom 19. April 1910.

22 Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 50, Nr. 29, Fortbestand der Beamtenkirchgemeinde 1912-1916, Fragebogen vom 7. September 1912.

23 Siehe z. B. Eine weitere Tschechisierungsaktion. In: Pilsner Tagblatt vom 16. März 1925, S. 3.

24 Siehe dazu die Debatten im Reichstag und im sächsischen Landtag. Zu letzterem: Verhandlungen des sächsischen Landtags, 144. Sitzung vom 23.7.1920, bes. S. 4581f.

25 Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 14, Nr. 26, Bl. 8.

26 Ebenda, Bl. 10-15.

27 Carlies Maria Raddatz-Breibach: Quellen zur böhmisch-sächsischen Geschichte. Archiv und Amtshandlungsregister der Kgl. Sächs. Ev.-Luth. Beamtengemeinde Bodenbach. In: Informationen zum Archivwesen in der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens Nr. 11, 1/2009, S. 2-3.

28 Über Giebner entsteht derzeit eine Kurzbiografie des Autors für die „Sächsischen Lebensbilder“.

zeigte sich in den Befugnissen des Pfarrers, der nicht nur kirchenamtliche, sondern auch Amtshandlungen im Sinne des Reichs ausüben durfte. Dazu gehörte vor allem sein Wirken als Standesbeamter. Giebner erinnerte sich, wie er in seiner Amtszeit vermied, diesbezüglich Aufmerksamkeit zu erregen. Er fand bei Übernahme der Betreuung des Pfarramts ein Dienstsiegel mit der Umschrift „K. S. Pfarramt Bodenbach (Böhmen)“ und einem Kreuz in der Mitte vor; das „K“ für „Königlich“ war entfernt worden. Für den Verkehr mit den Behörden ließ er weitere Stempel anfertigen; einen mit dem Wappen des Freistaats und der Schrift „Ev.-luth. Pfarramt der Beamtenkirchgemeinde Bodenbach“ und einen zweiten für den Verkehr mit den tschechoslowakischen Behörden mit der Schrift „Evangelický farní úřad v Podmoklech“ sowie einen Standesamtsstempel. Als Standesbeamter beurkundete Giebner Ehen zwischen Deutschen und Tschechoslowaken und verlangte nach Vorschrift Ehefähigkeitszeugnisse, die jedoch nur von den Prager Ministerien ausgestellt werden konnten. Tatsächlich, so Giebner, gab es einmal eine Frage aus Prag, warum man dieses in Bodenbach benötige; offenbar in Unkenntnis der Befugnisse des Pfarrers. „Das kleine unbedeutende exemte Pfarramt nahm für sich Exterritorialität für seine Amtshandlungen in Anspruch. Dessen war ich mir immer wohl bewußt.“ Nach reichsdeutschem Gesetz registrierte der Pfarrer Geburten, Ehen und Sterbefälle und stellte Urkunden aus. „Hätte man Umschau gehalten und die Angelegenheit von dem Bestehen eines reichsdeutschen Pfarramts auf tschechischen Boden aufgegriffen, so hätte das unliebsame Folgen haben können. Es war einmal nahe dran!“, so Giebner.²⁵ Um nach 1918 eine rechtlich sichere Stellung für die Beamtenkirchgemeinde Bodenbach zu erreichen, verhandelte das Oberkonsistorium mit dem Auswärtigen Amt um Anerkennung, das jedoch kein Interesse an dieser Frage zeigte. Der Kirchenvorstand schlug daraufhin der Landeskirche vor, dass die sächsischen Beamten Kirchensteuer bezahlen sollten, um einen gewissen rechtlichen Rahmen zu schaffen. Das Geld wurde u. a. für die Mitbenutzung der Ortskirche für Gottesdienste und Konfirmandenunterricht verwendet, ebenso für die Auslagen des Bad Schandauer und Königsteiner Pfarrers, die die Beamtenkirchgemeinde betreuten.

Das Ende für die Beamtenkirchgemeinde kam nicht erst 1945 mit der Vertreibung und Flucht der Deutschen aus Böhmen, sondern bereits 1938/39. Als die Tschechoslowakei im Okto-

ber 1938 das Sudetenland abtreten musste, entfiel die Notwendigkeit der Zollstation Bodenbach. Die Beamten wurden zum großen Teil an andere Dienststellen versetzt; es blieben lediglich einige ältere im Ort. Die Beamtenkirchgemeinde Bodenbach erlosch. Die Gemeindeglieder wechselten zur Ortsgemeinde Bodenbach. „Eine Episode deutscher und evangelischer Geschichte, die sich in einem Winkel unseres Vaterlandes zugetragen hatte, war zu Ende gegangen. Stille breitete sich aus über sie. Heute weiß kaum noch jemand etwas von der Existenz der kleinen exemten Pfarochie der ev.-luth. Gemeinde in Bodenbach. Ja, auch die Ortsbezeichnung Bodenbach ist von der Landkarte verschwunden. [...] Es ist ein Nekrolog“, schrieb Giebner am 6. Januar 1967.²⁶

Die Erinnerungen an Bodenbach schrieb er auf Bitte des landeskirchlichen Archivpflegers Walter Hunger. Mit dem Übergang der Verwaltung der Beamtenkirchgemeinde von Bad Schandau zu Königstein übergab Giebner am 7. April 1931 dem dortigen Ortspfarrer Archivalien wie die Kirchen- und Konfirmandenbücher der Jahre 1852 bis 1930. Im Zuge der Auflösung der Gemeinde gelangte ein Teil 1938 an das Archiv der Landeskirche Dresden, wo sie 1945 untergingen. Ein Teil der Kirchen- und Konfirmandenbücher befindet sich heute in tschechischen Archiven.²⁷ Auch das Standesamtsbuch wurde 1931 übergeben. Es entbehrte nicht einer gewissen Ironie, dass die Landeskirche ausgerechnet auf einen Pfarrer zugehen musste, der der damnatio memoriae verfallen war; zumindest durch die Landeskirche. Martin Giebner war 1951 zum römisch-katholischen Glauben konvertiert und wurde zwei Jahre später zum Priester geweiht; von seiner Frau ließ er sich scheiden, die in ein Kloster ging.²⁸ Es war daher nicht weiter verwunderlich, dass Giebner 1967 schrieb: „Sie werden erkennen, dass ich mir redlich Mühe gegeben habe, allen Wünschen gerecht zu werden. Es war das mein letzter Dienst auch gegenüber der Landeskirche von Sachsen.“ Das erste Exemplar seiner Erinnerungen hatte Giebner unglücklicherweise mit der Briefmarke der neuen Serie der Bundespost mit Ansichten von Städten frankiert, die zum Teil in den Ostgebieten lagen. Postsendungen mit diesen Marken wurden von der Deutschen Post der DDR beschlagnahmt oder zurückgesandt. Giebner hielt übrigens die Herausgabe solcher Marken für ungeschickt. Auch diese Episode ist lediglich eine Fußnote, eine sehr kleine, aber im Sinne des einfühlend geschriebenen ebenfalls bezeichnend.

Autor

Dr. Konstantin Hermann
Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
01054 Dresden
konstantin.hermann@slub-dresden.de